

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 31

Artikel: Zum 1. August: Eine Lanze für den EAR
Autor: Knobel, Bruno / Wyss, Hanspeter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-622534>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

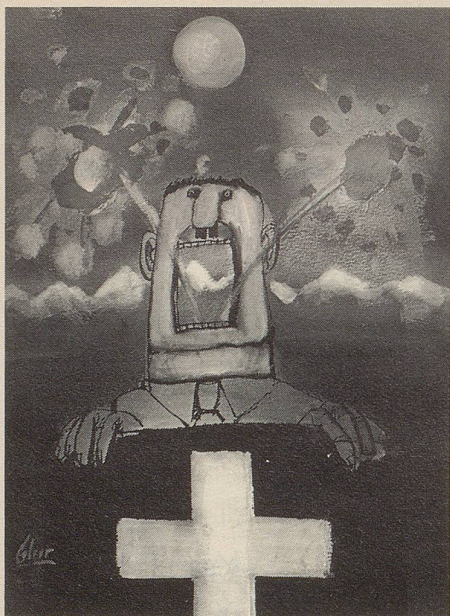
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zum 1. August: Eine Lanze

EAR nicht darum herum, sich von der verwirrenden Vorstellung leiten zu lassen, dass beispielsweise der linke Flügel sogenannter Rechter weiter links steht als der rechte Flügel sogenannter Linker. Oder dass des politischen Linksaussen grösster Feind nicht der Rechte ist, sondern der Linke. Mit einem derart kaleidoskopischen Vexier-Leitbild vor Augen muss also ein EAR seinen rhetorischen Weg zu finden versuchen!

Aber nicht genug damit!

Rückblick mit Rücksicht

Da es sich beim 1. August um einen Geburtstag handelt, kann der EAR gar nicht anders als zurückblicken in die Geschichte. Das wird zwar heute dank der Nostalgiewelle auch von einem kritischen Publikum dankbar vermerkt und beifällig aufgenommen, aber der EAR darf dabei unter keinen Umständen in patriotische Heldenverehrung verfallen, selbst spurweise nicht. Solches gilt seit einigen Jahren schon nicht mehr als zulässig, nämlich seit historische Scharfblicker das schulbuchmässige Hochloben unserer Altvordere als Scharfmacherei und die Heldenväter schlicht als Raufbolde entlarvt haben. Nicht erlaubt ist jedoch dem EAR, in seiner Rede gerade diese Entlarvung verbal nachzuvollziehen. Und damit sind wir bei einer weiteren der zahlreichen Schwierigkeiten, welche die rednerischen Möglichkeiten eines EAR überaus stark einengen: Kritik an unserer Vergangenheit gehört sich nicht am 1.-August-Festtag, denn gerade dann reagiert der Eidgenosse besonders empfindlich auf alles, was nach Nestbeschmutzerei aussieht. Und so unrecht hat er ja damit auch gar nicht, denn der Umstand, dass sich der am 1. August 1291 gegründete Bund bis heute – und sogar mehr recht als schlecht – erhalten hat, spricht doch zu deutlich dafür, dass das Beschmutzen des helvetischen Nestes in relativ engen Grenzen gehalten werden muss, ganz abgesehen natürlich davon, dass man schon den Umstand, ohne ernsthafte Gefahr für Leib und Leben das Nest beschmutzen zu dürfen, als Beweis dafür anzuführen pflegt, dass bei uns für Nestbeschmutzen kein hinreichender Grund bestehe...

Kurzum: Berücksichtigt man in solcher Art die vielen Einschränkungen, die einem EAR das Konzept erschweren, wird man sich mit einigem Erstaunen fragen müssen, was ein EAR denn überhaupt noch sagen kann, ohne karikritisiert zu werden. Und eben angesichts dieser und zahlreicher anderer Einschrän-

kungen lief die Eidgenossenschaft Gefahr, dass es in absehbarer Zeit mit den helvetischen EAR-Ressourcen zu Ende gehen werde: Um eine ganze Rede lang über immer weniger und schliesslich über nichts zu reden (um ja nicht karikritisiert zu werden) – dazu braucht es Leute, die nicht zahlreich genug sind, um in allen Gemeinden die 1.-August-Rednerpulte zu besetzen. Und um dieser bedauerlichen Marktlage Herr zu werden, wurde bekanntlich als Hilfe für EAR der Umweltschutz erfunden.

Eine gewisse Hilfe

Denn: Ueber die Notwendigkeit des Umweltschutzes lässt sich sogar am 1. August unverblümt reden, ohne dass man damit Kritik herausfordert. Erfreulicherweise wird ja von der überwiegenden Mehrheit der Bürger der Hinweis auf Umweltbeschmutzerei nicht als nestbeschmutzend empfunden, wohl aus der tiefen und berechtigten Einsicht heraus, dass an der Verschlechterung unserer Umweltverhältnisse bekanntlich und erwiesenermassen andere die Schuld tragen und man deshalb Umweltschutz risikolos postulieren könne, weil das eine Forderung ist, die andere und also niemanden ernstlich betreffe. Freilich braucht es ein immenses Geschick, um die rhetorische Form zu finden für Forderungen, die niemanden fordern. Gewiss, es ist dasselbe Geschick, über das auch der Pfarrer verfügen muss, der sich mit seiner Predigt ja auch an eine vielschichtige Zuhörerschaft wenden muss. Aber der Pfarrer hat es leichter, weil er seine Ausführungen abstützen kann auf konkrete biblische Gleichnisse, an deren Glaubwürdigkeit kein Gläubiger rütteln wird. Und das bietet dem Pfarrer auch relativen Schutz vor Karikaturisten und Kabarettisten. Wehe aber dem EAR, der auch gleichnishaft-konkret, aber über Umweltschutzsprache und die Gleichnisse auch noch auszulegen sich erköhnte! Das wäre geradezu eine Herausforderung für Karikatur, Parodie und Kritik.

Auch die Gegenseite frontal

Ich meine deshalb: Karikaturisten wie EAR-Kritiker überhaupt sollten viel weniger den EAR auf den Arm nehmen – er hat's schwer genug! – als seine Zuhörer, die dafür verantwortlich sind, dass er so sein muss, wie er ist.

Nun kann ich mir, lieber Freund Gloor, natürlich gut vorstellen, dass es für einen Zeichner schwierig bis unmöglich ist,

Er hat's nicht leicht!

Wer einen Menschen kritisieren, karikieren, parodieren, persiflieren oder in ähnlicher Weise -ieren will, ohne aber Gefahr laufen zu wollen, damit Anstoss zu erregen, der nehme sich getrost einen Erstaugustredner (EAR) vor. Denn er ist eine Art Heilige Kuh in seiner absoluten Unantastbarkeit als geschwätziger Patriot. Seine Bedeutung als kabarettistisches Sujet ist geradezu historisch, so dass es eigentlich verwunderlich ist, dass noch niemand darauf gekommen ist, die EAR-Kritiker «reaktionär» zu nennen.

Man macht aus ihm ein Denkmal all seiner ihm angedichteten Schwächen, ein Denkmal, das ebenso unverrückbar ist wie Winkelried- oder Löwendenkmal. Nur mit dem Unterschied, dass die Patina, welche die Zeit mildernd über letztere gelegt hat, beim EAR noch als eine zusätzliche Schwäche empfunden wird.

Das soll beileibe keine Kritik sein am wunderschönen Titelbild von Freund Gloor. Das Bild ist insofern sogar ein guter Wurf, als es in mehr als nur einer Hinsicht sowohl «dick aufgetragen» als auch «vielsagend» und überdies «einseitig» ist. Aber es gibt mir Anlass, für Ein-, Vor- und Nachsicht zu plädieren: Der EAR nämlich hat es bei Gott nicht leicht!

Das beginnt schon (und endet) damit, dass der EAR sich nicht wie der Erstmairedner (EMR) an eine in der politischen Haltung einigermaßen geschlossene Gruppe wenden kann, sondern er hat nicht nur zu berücksichtigen, sondern geradezu hervorzuheben, dass – überhaupt und zumal am 1. August – nichts mehr zu machen ist mit der herkömmlichen und stets so bequem gewesenen Einteilung: hie links – hie rechts. Beim Konzipieren seiner Ansprache kommt ein

für den EAR

einen EAR bequem frontal ins Auge zu fassen und *gleichzeitig* ebenso frontal auch die Zuhörer. Das ist schwierig nicht nur im graphischen, sondern auch im übertragenen Sinn und als satirische Aufgabe.

Erstmals frontal im Auge hatte *ich* die zuhörende Gegenseite in meiner Sünden Maienblüte, und letzteres mochte auch der Grund dafür gewesen sein, dass ich guten Mutes zur Tat schritt, überzeugt davon, der erstaugustlichen Festgemeinde Notwendiges zum denkwürdigen Tag zu sagen zu haben und es auf originelle Art tun zu können.

Die dörfliche Feier war wegen schlechter Witterung in die Kirche verlegt worden. Und diese war voll.

Während des ersten Drittels meiner Rede war ich voll beschäftigt damit, herauszufinden, ob an mir – der ich mich in freiem Stand vor dem Taufstein befand – etwas nicht in Ordnung sei, und wenn ja, was. Dass dem so sein müsse, schloss ich aus den halblauten Aeusserungen, die von Zuhörern aus den vordersten vier Bankreihen stammten: Hm, Oh, Aeh, Uuh – und was der merkwürdigsten Interjektionen mehr waren, die ich auch beim besten Willen nicht zu deuten vermochte als zustimmend, kritisch oder ablehnend, und die ich also auf mich persönlich bezog, zumal alle Aeusserungen einen irgendwie gutturalen Unterton hatten.

Während des zweiten Drittels meiner Rede war ich voll damit beschäftigt, meine Unsicherheit bewusst zu überspielen, mich selber von meiner Ueberzeugungskraft zu überzeugen und zu zeigen, dass ich die Zuhörer gar nicht beachtete. Fast hätte ich dadurch wieder Tritt gefasst, wenn ich im letzten und inhaltlich kritischsten Drittel meiner Ansprache nicht voll damit beschäftigt worden wäre, herauszufinden, was die hektischen Kopf- und Armzeichen des Präsidenten des Organisationskomitees bedeuteten, der mir vom anderen Ende der Kirche her offensichtlich etwas Wichtiges mitteilen wollte.

Es erwies sich später, dass er mir deutlich zu machen versucht hatte, er habe vergessen, mir vor Beginn der Feier mitzuteilen, dass es zu den lokalen Gepflogenheiten gehöre, an die 1.-August-Feier auch die Insassen der Taubstummenschule einzuladen und auf die vordersten vier für Schwerhörige eingerichteten Kirchenbänke zu plazieren. Und daran, zum Beispiel und verdammt nochmal, denkt natürlich keiner, wenn er EAR im allgemeinen und grundsätzlich auf den Arm nimmt!



HANSPETER WYSS